

L. DUGAS. *La dissolution de la foi.* *Rev. philos.* 46 (9), 225—252. 1898.

Verf. behandelt das vorliegende Thema vom katholischen Standpunkte aus, dem er durch enges Anlehnen an RENAN und WARD eine freiere Richtung gegeben hat.

D. sieht die Religion als eine menschliche That an. Nach ihm enthält sie ein ewiges Element, nämlich ihre Form oder ihren Geist, und ein vergängliches Element, nämlich ihre Materie oder ihren Inhalt. Alle Religionen haben nach WARD denselben Geist: *l'abandon de soi dans les mains de Dieu*. Nur der Buchstabe, die Form, die Bilder sind andere. Das Wesentliche an der Religion ist nicht das Object, sondern das religiöse Gefühl. Jeder Mensch ist religiös, sobald er sich dem Idealen zuwendet.

Nach RENAN ist Gott nichts als das transcendente Resümé unserer übersinnlichen Bedürfnisse. Alle Religionen kommen in der einen zusammen, nämlich in der Anbetung dieses göttlichen Ideals unter den verschiedensten Formen, als Ordnung der Dinge, Vernunft, Baumeister, Allwissender, Heiliger. — Die Religion ist Seelengemeinschaft. Daher muß der Einzelne sein Urtheil in religiösen Dingen zurückhalten und sich den gemeinsamen Glaubenstraditionen unterordnen. Dies thut der Protestantismus nicht. Auch macht er der Vernunft zu viel Zugeständnisse, anstatt ihr Opfer aufzuerlegen. Der Protestantismus ist ein vergeblicher Versuch, Vernunft und Glauben mit einander zu versöhnen. — Die historische Kritik ist berechtigt, die schon gegebene Erklärung der Thatsachen wieder aufzunehmen und vom fortgeschrittenerem Standpunkte aus zu erklären. Man muß die Wunder als ein Product jener historischen Epoche ansehen, nicht als etwas Reelles. Aber selbst wenn man dies eingesehen hat, bleibt oft der Glaube an das Christenthum sogar bei solchen Männern, welche für das Zweifeln prädestinirt zu sein scheinen. Dies wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß es in religiösen Fragen nicht auf das Object des Glaubens, sondern auf den religiösen Geist ankommt.

Der Gläubige, welcher das Wunder und die Offenbarung aufgegeben hat, ist noch nicht am Ende der religiösen Krise. Er hat nur die intellectuelle Phase seiner Entwicklung überschritten. Er muß sich nun erst eine neue Philosophie, einen neuen Begriff von Leben und Welt verschaffen. Wenn der Glaube aus der Intelligenz „verjagt“ ist, so rettet er sich scheinbar ins Herz. In Wirklichkeit aber beherrscht er die Seele noch weiterhin. Wenn die Zweifel kommen, wird der Gläubige zunächst zurückhaltender im Bilden von Schlüssen. Die religiöse Lossagung erfolgt schwerer bei einer höheren Intelligenz. Sie ist nichts weiter als das Ersetzen einer Glaubensrichtung durch eine andere. Gänzliches Fehlen eines Glaubensideals würde ein Volk ruiniren. Die Achtung vor der großen historischen Figur Christus muß die Anbetung ersetzen. „Jede große Religion ist in Wirklichkeit eine Concentration von großen Gedanken, welche einer unendlichen Ausdehnung und Anpassung fähig sind.“ Wir müssen Christus von Neuem zu erfassen suchen! Er ist das höchste Symbol des Göttlichen. Der Glaube muß die todtten Elemente abstreifen und sich den neuen Bedingungen der Civilisation anpassen. Das neue Christenthum ist ein Cultus des größten Mannes, Christus.

Referent hält mit KANT an der Ansicht fest, daß der Glaube an Gott ein Postulat ist. Dieser Glaube gehört als integrierender Bestandtheil zur menschlichen Vernunft, aus welcher er ohne Beeinträchtigung der inneren Harmonie des Menschen nicht entfernt werden kann. Auch kann er durch nichts Anderes ersetzt werden. Eine Religion, die keinen persönlichen Gott annimmt, hat keinen Werth für den Menschen, denn sie bietet ihm keine Garantie für die Erfüllung seiner Wünsche. Dem Vorwurf, daß der Protestantismus seine Kritik nur bis zu einem gewissen Punkte auszuüben vermag, von welchem an der Gläubige doch auf die Tradition angewiesen ist, könnte man entgegenhalten, daß jede Wissenschaft am letzten Ende auf etwas stößt, was unmittelbar geglaubt werden muß und sich der Kritik entzieht. „Wunder“ muß man im Sinne von RABIER fassen als freie Acte Gottes, welcher, indem er sich der Naturgesetze bedient, Wirkungen hervorbringt, die nach dem allgemeinen Verlauf der Ereignisse nicht zu Stande gekommen wären.

GIESSLER (Erfurt).

E. MURISIER. *Le sentiment religieux dans l'extase. Rev. philos.* 46 (11), 449—472, (12), 607—626. 1898.

Die Versuche einer Anwendung der Psychologie auf Religion sind noch neueren Datums. Man versuchte, die Religion als Ausdruck von inneren Energien zu erklären, welche sich dem Bewußtsein dunkel kund geben, jedoch dem Ich fern bleiben, Energien, von denen der Mensch sich abhängig fühlt, und welche er personificirt. Auch hat man bereits versucht, den kritischen Zeitpunkt zu studiren, in welchem das religiöse Gefühl eine derartige Intensität gewinnt, daß es die Persönlichkeit umwandelt, den Zeitpunkt der „Wiedergeburt“. In der vorliegenden Abhandlung soll versucht werden, die religiöse Exstase zu analysiren.

Die Exstase ist ein intermittirender Zustand. Zu Zeiten interessirt sich der Mystiker auch für das Leben, dann zieht er sich in die Einsamkeit zurück, lebt bei asketischem Verhalten der Betrachtung und kommt später wieder hervor.

Die Furcht vor der Hölle ist die ursprüngliche Reaction im Kindesalter des Mystikers. Es folgt eine Periode religiöser Indifferenz, am Ende welcher der Sünder Buße thut. Die Mystiker leben in fortwährender innerer Zerrissenheit und sehen die Harmonie, den inneren Frieden als ein Ideal an. Im Körper des Mystikers herrschen Schwäche, hervorgerufen durch mangelhafte Ernährung, häufige und heftige Blutergüsse, längere Schlaflosigkeit, Verlust des Appetits, Neuralgien begleitet von Ausspeigungen. Zu dieser physischen Schwäche kommt eine moralische, welche ihn verhindert, seine Persönlichkeit der Außenwelt anzupassen. Seine Persönlichkeit schwebt immer in Gefahr, in eine Anzahl verschiedener Empfindungen, unzusammenhängender Bilder, entgegengesetzter Wünsche, ungeordneter Vorstellungen aus einander zu gehen. Das Individuum ist fortwährenden Umwandlungen unterworfen, die es in den entgegengesetzten Zustand versetzen. Die niederen Tendenzen, namentlich sexuelle, kämpfen gegen die höheren und bewirken eine Art Verdoppelung der Persönlichkeit. Das Streben nach Befreiung von diesen Zuständen macht sich geltend.